Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag den 17 April 1882. Nr. 178.

Deutschland

Berlin, 16. April. Unser Kaiser wird, wie nunmehr bestimmt ist, am Dienstag, den 18. d. M., Abends 10 Uhr 45 Minuten mittelst Extrazuges der Potsdamer Bahn Berlin verlassen und sich direkt über Magdeburg nach Wiesbaden begeben, woselbst die Ankunft am Mittwoch Vormittag 10 Uhr 20 Minuten erfolgen soll. In Gießen wird der Herrscher um 7 Uhr 35 Minuten Morgens eintreffen und auf dem dortigen Bahnhof mit seiner Begleitung das Kaffeefrühstück einnehmen. Im Gefolge werden sich der Hofmarschall Graf Perponcher, die General-Adjutanten Graf von der Goltz, Fürst Anton Radziwill und Graf Lehndorff, die Leibärzte Dr. v. Lauer und Tiemann, der Korrespondenz-Sekretär Geh. Hofrath Bork befinden. Vom Civilkabinet wird der Kaiser vom Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski, vom Militärkabinet vom Flügel-Adjutanten Oberstlieutenant v. Brauchitsch und vom Auswärtigen Amt vom Wirkl. Geh. Legationsrath und preußischen Gesandten v. Bülow begleitet sein. Zwischen Berlin und Wiesbaden soll ein eigener Postdienst durch kaiserliche Kabinets-Postkouriere eingerichtet werden. Die Kaiserin wird ihren Gemahl auf dieser Reise nicht begleiten, sondern erst einige Tage später ihm folgen, nachdem sie noch zuvor den großherzoglich sächsischen Herrschaften in Weimar einen kurzen Besuch abgestattet. Der Kaiser trifft, wie bis jetzt bestimmt, bereits Ende dieses Monats wieder in Berlin ein, um an den Frühjahrsbesichtigungen der Garde-Regimenter Theil zu nehmen, während die Kaiserin sich von Wiesbaden zu längerem Aufenthalt nach Baden begiebt. Zehn Trakehner Rappen mit den dazu gehörigen Equipagen werden am Montag Abend für das kaiserliche Hoflager nach Wiesbaden gesandt.

— Ueber die Audienz des Prinzen Heinrich am 12. April in Rom beim Papst Leo XIII. im Vatikan berichtet die „Osservatore Romano" wörtlich folgendermaßen: Heute um 12 Uhr Mittags begab sich Prinz Heinrich von Preußen, Sohn des deutschen Kronprinzen, in den apostolischen Palast „Vatikan", um Sr. Heiligkeit, unserem Herrn Papst Leo XIII. seine Ehrerbietung zu bezeugen. Se. Hoheit war begleitet von Sr. Excellenz Herrn v. Schlözer, Geheimrath des deutschen Kaisers, vom Fregattenkapitän Baron von Seckendorff, dem Linienschiffslieutenant v. Heeringen und dem Stabsarzt Dr. Braun, welche sämmtlich ihre Uniform angelegt hatten. Se. königliche Hoheit gingen den Mitgliedern des päpstlichen und weltlichen Hofstaats, sowie den Herren der „Geheimen Kammer" Sr. Heiligkeit unter Beobachtung des üblichen Ceremoniells entgegen; beim Durchschreiten der Vorzimmer erwiesen die dort aufmarschirten Truppen dem Prinzen die militärischen Ehren. Der heilige Vater empfing den Prinzen äußerst liebevoll, indem er sich längere Zeit mit demselben unterhielt. Nachher gestattete Seine Heiligkeit die Zulassung des Gefolges, dessen Mitglieder dem Papst vorgestellt wurden. Nach Aufhebung der Audienz wurde der Prinz mit gleichem Ceremoniell wieder bis an die Schwelle der päpstlichen Gemächer geführt, von wo denselben der päpstliche Obercerenomienmeister und die Schweizergarden in die Residenz des Kardinalstaatssekretärs Jakobini begleiteten, welcher ihn mit den üblichen vorgeschriebenen Ehrenbezeugungen empfing.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute die Berufung des Reichstages zum 27. d. Mts. Das Zusammentagen des Reichstages und des Landtages ist demnach unvermeidlich; auf wie lange, ist eine andere Frage. Da Minister von Puttkamer auch auf die Durchberathung der Kreis- und Provinzialordnung für Hannover in beiden Häusern besteht, so wird der Schluß der Landtags-Session schwerlich vor Ende Mai erfolgen können.

— Die gänzlich unverhoffte Berufung des Fürsten Lobanow-Rostowsky nach Petersburg resp. Gatschina hat am englischen Hofe — wie dem „D. M.-Bl." aus London mitgetheilt wird — ein solches Aufsehen erregt — daß der Botschafter sich zu der gewissermaßen formellen Erklärung veranlaßt gesehen hat, daß seine Berufung nicht im geringsten Zusammenhang mit den speziell russisch englischen Beziehungen stehe. Die Reise des Fürsten Lobanow, so wird anderweit versichert, sei vielmehr auf speziellen Wunsch und auf direkte Veranlassung des Fürsten Orlow angeordnet worden, welcher eine mündliche Besprechung mit Lobanow für rathsam halte und aus diesem Grunde auch seine Abreise aus Petersburg um einige Zeit noch aufgeschoben habe. Wie auch alle diese Berathungen ausfallen mögen, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß über dem Haupte des Grafen Ignatiew sich jetzt ein furchtbares Gewitter zusammenzieht. Den einstmals fast unbegrenzten Einfluß auf den Kaiser besitzt er schon lange nicht mehr. Es scheint beinahe, daß, da seine Widersacher auf dem Gebiete der inneren Politik ihm nicht beizukommen vermochten, es den russischen Staatsmännern im Dienst der auswärtigen Politik vorbehalten blieb, diesen mächtigen Minister zu stürzen.

— In Frankreich dauert die antigambettistische Strömung noch immer an. Die Organe des Exministers hatten nach dem Schlusse der Session wiederholt die Forderung ausgesprochen, die Deputirten möchten die Ferien dazu benutzen, ihren Wählern Rechenschaft über den Sturz Gambetta's abzulegen. Hiermit war wohl die stille Hoffnung verknüpft, daß die Erklärungen der Abgeordneten zu Gunsten Gambetta's ausfallen oder wenigstens Kundgebungen der Wähler gegen die jetzige Kammermehrheit provoziren würden. Auch diese Hoffnung erweist sich jetzt als eine leere Illusion. Zwar haben mehrere Deputirte der gambettistischen Forderung Folge geleistet; sie haben sich offen vor ihren Wählern über den Sturz Gambetta's ausgesprochen, aber nur, um denselben unter lebhaftem Beifall ihrer Zuhörer als völlig gerechtfertigt, nothwendig und heilsam darzustellen. So haben selbst zwei radikale Abgeordnete Bovier-Lapierre (Isere) und Georges Perin (Haute-Vienne), obwohl sie keine grundsätzlichen Parteigänger des jetzigen Kabinets sind, rückhaltlos erklärt, daß und warum sie das Ministerium Freycinet demjenigen Gambetta's vorziehen. Die persönlichen Machtbestrebungen des Letzteren, die in der Frage der Verfassungs-Revision so grell hervortraten, wurden hierbei in erster Reihe betont. Das gestürzte Ministerium habe deutlich die Absicht verrathen, seine Autorität auf Kosten derjenigen der Kammer und des Volkes zu erhöhen; es habe über diesem Streben ernsthafte Reformen vernachlässigt, ja die Treue gegen die Republik außer Augen gesetzt, indem es notorische Gegner oder zweifelhafte Anhänger derselben, wie den General von Miribel und den Staatsrath Weiß, zu wichtigen Staatsämtern berief. Die „Republique francaise" giebt den Inhalt dieser Reden ohne Bemerkungen wieder. Sie muß wohl selbst fühlen, daß sie keine Ursache hat, sich zu beklagen. Die Herren Bovier und Perin haben ja nur einen Wunsch der gambettistischen Presse erfüllt. Von dieser heißt es jetzt: „Si tacuisses" etc.

— Die Nachrichten über neue Verhaftungen und Entdeckungen nihilistischer Anschläge häufen sich dermaßen, daß man an ihrer Richtigkeit nicht mehr zweifeln kann. Namentlich scheint man in Moskau, der Krönungsstadt, neuerdings ein ganzes Nihilistennest ausgenommen zu haben. Letzthin sind abermals zahlreiche Verhaftungen vorgekommen, darunter achtzig bei der Reparatur der Uspenski'schen Krönungs-Kathedrale beschäftigte Arbeiter. Aus diesem Grunde soll wie man „Voss. Ztg." telegraphirt, sich der Metropolit geweigert haben, den solennen Auferstehungs-Gottesdienst zu zelebriren. Es heißt auch, daß die Polizei verboten habe, auf den aus Holz improvisirten Theatern zur osterlichen Volksbelustigung diesmal Vorstellungen aufzuführen. Unter besonders wichtigen Verhaftungen erwähnt man eines Beamten, welcher im Ausstellungsgebäude angestellt gewesen. Derselbe war von Nihilisten eingeschmuggelt, um daselbst über die Ankunft hoher Persönlichkeiten genau informirt zu sein und den Nihilisten die nöthigen Winke ertheilen zu können. Auch eine gesellschaftlich hervorragende Persönlichkeit, welche schon zur Zeit, als Koslow noch Oberpolizeimeister von Moskau war, unter geheimer Beobachtung stand, wurde Nachts mit der Geliebten plötzlich verhaftet. Die Polizei befürchtet, daß die Nihilisten, durch vorzeitige Verhaftungen gewarnt, sich zerstreut haben. — Angesichts dieser Thatsachen dürfte die Krönung immer fraglicher werden. Es heißt sogar, daß dieselbe definitiv aufgegeben worden sei. — Bringt man diese Erhebungen mit den Gerüchten von der Erschütterung der Position des Grafen Ignatiew in Verbindung, so gewinnen die letzteren an Glaubhaftigkeit. Der Zar dürfte nunmehr wohl erkannt haben, daß auch die von ihm überschätzte Thätigkeit des Grafen Ignatiew ihm gegen die drohende Gefahr keine Sicherheit zu bieten vermag.

Ausland.

Paris, 15. April. (Post). Der Kardinal-Erzbischof Guibert von Paris hat den angekündigten Hirtenbrief bezüglich des neuen Unterrichtsgesetzes noch vertagt, dagegen an die kongregationistischen Lehrer und Lehrerinnen der Pariser Diözese Instruktionen darüber erlassen. Der Prälat nimmt indirekt das Gesetz an und räth von einer offenen Revolte dagegen ab, interpretirt jedoch das Gesetz dahin, daß es zwar den obligatorischen Religions-Unterricht in der Volksschule aufhebe, jedoch letzteren zu ertheilen dem Lehrer nicht absolut untersage. Demnach sollten die Kongregationisten fortfahren, in den Schulen Religion zu lehren, wennschon außerhalb der eigentlichen Schulstunden, die Klassen mit Gebet eröffnen und schließen und abwarten, ob die Regierung hiergegen einschreiten würde. Im Falle eines Verbots sollten die Kongregationisten allerdings sofort ihr Amt als Lehrer an den öffentlichen Schulen niederlegen und sogenannte freie Schulen eröffnen. Letztere Drohung ist nicht ohne Bedeutung, da die große Majorität der öffentlichen Volksschulen heute noch von den Kongregationen geleitet wird, dann also aus Mangel an Lehrern zum Ersatz der ihr Amt niederlegenden Kongregationisten die meisten jener Schulen momentan geschlossen werden müßten.

Am 1. Mai tritt hier eine internationale Konferenz der Elektriker zusammen, um sich über die Mittel zu verständigen, zu einer Gleichheit in der wissenschaftlichen und technischen Sprache bezüglich der Elektrizität und der exakten Bedeutung und Tragweite der dabei angewandten Ausdrücke zu gelangen. Sämmtliche Staaten haben bereits ihre Betheiligung zugesagt, außer zweien, darunter Deutschland, dessen übrigens voraussichtlich günstige Antwort noch aussteht.

Das Gerücht von der Ernennung Ignatiew's zum hiesigen Botschafter an Stelle Orlow's gilt in unterrichteten Kreisen für vollständig unbegründet.

London, 14. April. Die Rede, welche der Marquis von Salisbury vorgestern in Liverpool gehalten, wird von fast sämmtlichen Blättern, konservativen wie liberalen, als eine sehr maßvolle und verständige bezeichnet. Selbst die quasi ministerielle „Pall Mall Gazette" muß zugeben, daß der Führer der Opposition „die schulbubenartige Ungezogenheit, welche seine jüngsten Briefe über Mr. Gladstone verunzierte", abgestreift habe.

Das Kriminalgericht in Ponsonstown hat den Kapitän Dugmore, welcher bis vor Kurzem im 64. Infanterie-Regiment diente, wegen Aufwiegelung von Pächtern zur Nichtzahlung des Pachtzinses und anderer Vergehen in Verbindung mit der Landliga-Agitation zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Ex-Kapitän ist einer der Kandidaten für die bevorstehende Parlamentswahl in der Grafschaft Meath.

Der in Washington tagenden Konferenz der irischen Landliga in Amerika wurden in der Sitzung vom 13. d. Berichte unterbreitet, aus denen ersichtlich ist, daß von den 940 Zweigen der Liga in Amerika und Kanada im Ganzen 272,810 Dollars nach Irland gesandt wurden. Die Konferenz faßte Beschlüsse, welche den irischen Pächtern den Rath geben, bei ihrem passiven Widerstande gegen die Pachtzinszahlung zu beharren, denselben die Sympathie der Irländer in Amerika versichern und ihnen moralisch wie auch materiell Unterstützung verheißen.

Petersburg, 12. April. Für die Erhaltung der Ordnung in Odessa während der (russischen) Osterfeiertage waren, wie der „Odess. Westnik" mittheilt, folgende Maßregeln getroffen worden: Von Charfreitag Abend an gerechnet, wird die Entlassung der Untermilitärs aus den Kasernen bis zum dritten Feiertage eingeschränkt werden und sollen nur zuverlässige Soldaten unter der Bedingung beurlaubt werden, daß sie keine Schänken besuchen. Die Stadt wird in Reviere eingetheilt, in welcher Patrouillen herumgehen werden. Die Polizei wird durch Untermilitärs verstärkt. Auf dem Kulikowo-Felde werden ebenfalls für die ganze Zeit Patrouillen auf- und abgehen. Im Falle eines Brandes werden die jungen Soldaten, ohne Gewehr, als Arbeiter beschäftigt werden.

Provinzielles.

Stettin, 17. April. Nach der im Justizministerium gemachten Zusammenstellung des Bestandes der Rechtsanwälte wohnten am 1. Januar 1882 überhaupt 1992 in Preußen (gegen 1934 und 1867 in den Jahren 1881 und 1880). Von der Gesammtzahl waren zu Anfang dieses Jahres innerhalb Preußens zugelassen: 143 bei den Oberlandesgerichten, 1669 bei den Landgerichten, 197 nur bei einem Amtsgerichte einschließlich einer Kammer für Handelssachen. Dazu kommen noch 92, welche außerhalb Preußens oder des Landgerichtsbezirks der Zulassung wohnten.

— Es dürfte wohl keine Kommune geben, in der es nicht zwischen den Gemeinde-Vertretern zu Differenzen gekommen wäre und auch in Stettin hat manche mehr als hitzige Debatte in den Stadtverordneten-Sitzungen dafür Zeugniß abgelegt. Aber zu einer solchen Schärfe, als sich die Differenzen in der Gemeinde-Verwaltung in dem nahe gelegenen Züllchow zugespitzt haben, dürfte es bei einer anderen Kommunal-Verwaltung selten gekommen sein. Eine Versammlung, welche am Sonnabend Abend in das Züllchower Schützenhaus einberufen war, lieferte darin ein trübes Bild. Dieselbe hatte wohl nur den Zweck, die Steuerzahler als Schiedsrichter zwischen den feindlichen Gemeinde-Vertretern aufzurufen, dies wurde auch von einem Redner in recht drastischer Weise durch die Worte ausgedrückt: „Die Gemeinde-Vertretung befindet sich in Geburtswehen und die Steuerzahler sollen die Entbinder spielen." Wir wollen es unterlassen, auf alle persönlichen Angriffe, welche in dieser Versammlung, oft auf „echt pommersch", gemacht wurden, hier einzugehen, wir wollen uns nur bemühen, in Kürze über die Vorgänge zu referiren. Nachdem Herr Tischler Engel zum Vorsitzenden gewählt war, ergriff Herr Dr. Delbrück das Wort. Derselbe hob hervor, daß er 26 Jahre Mitglied der Gemeinde-Vertretung sei und daß in dieser Zeit unter den Vertretern der Gemeinde stets Eintracht geherrscht habe und das Resultat dieser friedlichen Verwaltung sei ein immer größerer Aufschwung des Ortes gewesen. Vor zwei Jahren habe das friedliche Verhältniß aufgehört und zwar in dem Augenblick, als eine Agitation gegen die Wiederwahl des bisherigen Ortsvorstehers Gienow in's Leben trat und diese Agitation bei den Vertretern der Fabriken einen energischen Widerstand fand. Von dieser Stunde an habe sich eine Opposition gegen die Vertreter der Fabriken geltend gemacht, welche darauf gerichtet gewesen sei, diese aus der Gemeinde-Vertretung herauszubringen. Redner verwahrt sich dagegen, daß er jemals seine Pflicht als Gemeinde-Vertreter verletzt habe; er habe niemals die Interessen der Fabriken den Gemeinde-Interessen vorgezogen. Dies könne auch weder ihm, noch den Vertretern der übrigen Fabriken, welche in der Gemeinde-Vertretung Sitz haben, nachgewiesen werden, um so mehr müsse die Opposition gegen dieselben auffallen. Es seien alle Hebel in Bewegung gesetzt worden, um die Vertreter der Fabriken aus der Gemeinde-Vertretung herauszubringen und als Grund dafür sei angeführt worden, daß dieselben nach der Gemeinde-Verfassung nicht berechtigt seien, in die Gemeinde-Vertretung gewählt zu werden, weil sie keinen eigenen Grundbesitz besäßen. Als alle gütlichen Versuche, eine Einigung herbeizuführen, mißglückt seien und von einigen der Gemeinde-Vertreter ein Protest gegen die Neuwahl zweier Vertreter von Fabriken in die Gemeinde-Vertretung eingereicht sei, hätten die Vertreter der Fabriken zur Selbstvertheidigung ihre Zuflucht genommen und gedroht, daß sie fernerhin nicht mehr die fingirte Einkommensteuer zahlen würden, zu deren Zahlung ihnen gesetzlich keine Verpflichtung auferlegt sei. Da diese Drohung auch nichts geholfen, würden die Vertreter der Fabriken nun Ernst machen, und diese Steuer fernerhin nicht zahlen und wurde hierdurch für die übrigen Steuerzahler ein Kommunalzuschlag von circa 60 Prozent nöthig werden. Redner schließt hierauf, nachdem er noch einige Angriffe auf den Hausbesitzer-Verein hat fallen lassen.

Herr Rentier Schwachert, der gleichfalls Gemeinde-Vertreter ist und dessen Name in dem Vortrag des Herrn Dr. Delbrück wiederholt genannt wurde, erklärt, daß die Zwistigkeiten in der Gemeinde-Vertretung nicht erst seit 2 Jahren herrschten, sondern schon viele Jahre vorher gespielt hätten. Früher sei eine offene Opposition jedoch nicht möglich gewesen, weil neben den Direktoren, auch der Fabrik-Stellmacher, Schlosser und Schmied in der Gemeinde-Vertretung gesessen hätte und diese Leute aus Geschäftsrücksichten gezwungen gewesen seien, sich ruhig zu verhalten.

In sehr kräftiger Weise tritt Herr Kaufmann Dehn den Ausführungen des Herrn Dr. Delbrück entgegen; derselbe sucht nachzuweisen,

daß die Fabriken aus allen Kommunal-Verbesserungen stets den größten Vortheil gezogen und daß es nicht mehr wie billig sei, wenn auch die Fabriken zur Einkommensteuer herangezogen würden, denn diese nutzen die Kräfte der Arbeiter aufs Höchste aus und überlassen den alten arbeitsunfähigen Mann dann der Kommune zur Versorgung. Es sei nicht unrichtig, wenn behauptet würde, daß die Fabriken von dem Arbeiter das Fleisch abnutzen und die Knochen dann der Gemeinde überlassen. Wenn Herr Dr. Delbrück einige Angriffe auf den Hausbesitzer Verein habe fallen lassen, so sei dies höchst wunderbar, denn gerade dieser Herr in Gemeinschaft mit dem Ortsvorsteher Gienow und dem Kaufmann Carnuth seien Gründer dieses Vereins. Redner hebt sodann einen Fall hervor, der ihm erzählt worden sei. Danach hätte die Zementfabrik einen Weg von der Gemeinde übernommen und dafür 1000 Thlr., die auf dem Armenhause eingetragen waren, versprochen zu löschen. Als der Ortsvorsteher gefragt worden sei, wie es mit diesen 1000 Thlrn. stehe, habe derselbe geantwortet: „Ich habe mir nichts darüber schriftlich geben lassen und nun bekommen wir kein Geld!“

Diese Bemerkung rief eine sehr stürmische Debatte hervor. Herr Dr. Delbrück versicherte, daß er nie ein derartiges Versprechen gemacht habe, während zwei Zeugen auftraten, welche behaupteten, daß der Ortsvorsteher Gienow mit ihnen über diese 1000 Thlr. gesprochen habe. Letzterer entschuldigt sich damit, daß ihm von Herrn Steil, dem Direktor der neuen Mühle, gesagt worden sei, daß er der Gemeinde 1000 Thlr. streichen würde, falls er einmal einen günstigen Jahresabschluß machen würde. In Folge dessen habe er (Gienow) gedacht, die Zementfabrik würde dies auch thun.

Herr Schuhmachermeister Degner giebt noch einige Aufschlüsse über die Streitigkeiten in der Gemeindevertretung, während Herr Former Siefke das Verhältniß der Miether zu der Gemeindevertretung beleuchtet. Die Miether bildeten den größten Theil der Steuerzahler, trotzdem werden sie in völliger Unkenntniß darüber gelassen, was mit dem aus den Steuern herrührenden Gelde geschieht, der jährliche Etat würde denselben nie mitgetheilt und auf alle darauf bezüglichen Fragen blieben sie ohne Antwort. Der Arbeiter wünsche für sein Geld auch Gerechtigkeit und diese müsse ihm zu Theil werden. Redner plaidirt schließlich dafür, daß auch Arbeiter in die Gemeindevertretung gewählt würden, indem er die sichere Zuversicht ausspricht, daß dieselben ebenso gut ihre Schuldigkeit als Vertreter thun würden, wie die Direktoren.

Nachdem Herr Dr. Delbrück noch von dem diesjährigen Etat Mittheilungen gemacht, folgen verschiedene theilweise sehr scharfe persönliche Bemerkungen. Schließlich wird folgende Resolution einstimmig angenommen: „In Anbetracht, daß die heutige Versammlung aus den stattgehabten Debatten die Ueberzeugung gewonnen hat, daß von der Majorität der hiesigen Gemeindevertretung die Interessen der Steuerzahler von Züllchow erheblich geschädigt sind, beschließt die Versammlung, eine Kommission einzusetzen, welche den Auftrag erhält, zu prüfen, ob nach Lage der Gesetzgebung eine Vertretung der Nicht-Hausbesitzer — der Inquilinen — bei der Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten zu erreichen ist.“ Die Wahl von 8 Mitgliedern in diese Kommission wurde sodann vorgenommen. (Von Gemeindevertretern ist bereits gleichfalls ein Statut ausgearbeitet, welches bezweckt, die Wahl von Nicht-Hausbesitzern in die Gemeindevertretung zu ermöglichen. Dasselbe liegt jetzt der königl. Regierung zur Genehmigung vor. Anm. d. Red.)

— Wie bereits mitgetheilt, ist der seit Januar d. J. flüchtig gewordene Kassirer der hiesigen Bohrisch'schen Brauerei, Franz Julius Ramm, in Bremerhafen verhaftet worden; am Sonnabend Abend wurde derselbe in Begleitung eines dortigen Polizeibeamten hier eingebracht und sofort nach dem Untersuchungsgefängniß überführt. Ueber die Verhaftung desselben können wir noch Folgendes mittheilen: Die hiesige Kriminalpolizei wußte, daß sich R. in Berlin aufhielt, es gelang jedoch nicht, seine dortige Wohnung zu ermitteln. Anfangs voriger Woche wurde bekannt, daß die Familie des R. nach Bremen gefahren war, um sich nach Amerika einzuschiffen und hieraus schloß die hiesige Kriminalpolizei, daß auch R. von Bremen aus die Reise antreten würde. Es wurde die dortige Polizei in Kenntniß gesetzt, von dieser ging jedoch die Nachricht ein, daß sich R. nicht bei seiner Familie befinde, wohl aber ein Schwager von ihm. Da die hiesige Kriminalpolizei wußte, daß dieser Schwager seit längerer Zeit verstorben, bat sie, den angeblichen Schwager festzunehmen. Dies geschah auch und nach längerem Leugnen gestand derselbe, daß er R. sei.

— In Berlin findet am 15. Mai ff. die Versteigerung der Kupferstichsammlungen von E. F. Oppermann und Anderen statt. Wir machen darauf aufmerksam. Der Katalog kann von uns zur Ansicht erhalten werden.

— Am Sonnabend Abend wurde aus dem Rose'schen Restaurationslokal, Hühnerbeinerstraße 15, einem Mechaniker ein Sommerüberzieher im Werthe von ca. 40 M. gestohlen.

— Die lange verzögerte Entscheidung des Kultusministers über die Rektoratswahl ist nunmehr erfolgt. Professor Dr. Behrend ist unter dem 5. d. als Rektor der Universität bestätigt worden.

— In der Zeit vom Sonnabend zum Sonntag wurde ein Keller in dem Hause Pölitzerstr. 19 mittelst Nachschlüssel geöffnet und daraus 6 bis 8 Flaschen Rothwein und 1 Flasche Sekt im Gesammtwerthe von ca. 40 Mark gestohlen.

— Ein eigenthümlicher Unstern waltete über der Sonnabends-Vorstellung des Stadttheaters. Dem ersten Kapellmeister unserer Bühne war aus Anlaß seines vor einigen Monaten stattgefundenen aber nur schlecht besucht gewesenen Benefizes von der Direktion zur Belohnung seiner außerordentlichen Verdienste, die er sich unzweifelhaft um die Entwickelung und Blüthe unserer Oper erworben hatte, ein zweites Benefiz geschenkt und war es Herrn Götze gelungen, in der Kammersängerin Frl. Marianne Brandt einen Magnet zu gewinnen, der ihm über den Ausfall seines ersten Vortheilabends mehr als reichlich hinfort helfen sollte. Seine Wahl auf diese hier allgemein beliebte Künstlerin wie gleichzeitig auf Beethoven's Meisterwerk „Fidelio“ gelenkt zu haben, brachte denn auch am Sonnabend ein fast auf allen Plätzen ausverkauftes Haus zu Stande, eine Erscheinung, die wir am Schluß der Saison zu den ungewöhnlichen zählen müssen. Doch noch Ungewöhnlicheres sollte dem zahlreichen Publikum an diesem Abend beschieden sein. Es war ein prächtiger Anblick, dieses glänzend besuchte Haus und der auf allen Gesichtern lagernde erwartungsvolle Ausdruck, der — offen gestanden — mehr dem in Aussicht stehenden künstlerischen Genuß von Seiten des Frl. Brandt als dem Erscheinen des Benefizianten am Orchesterpult galt. Herr Götze kam, seine Kapelle tuschte und das Publikum kam zum Bewußtsein, daß außer dem Gastspiel des Frl. Brandt auch noch ein Benefiz stattfände und mechanisch klatschte es den Freunden des verdienstvollen Kapellmeisters nach, so daß der von diesem dem Publikum durch mehrmaliges Verbeugen abgestattete Dank nunmehr doch eine wirkliche Ursache hatte. Freudig bewegt sah der Gefeierte zwar wenig aus, im Gegentheil eine Angst, die nur Jemand nachempfinden kann, der schon das „Hangen und Bangen in schwebender Pein“ durchgemacht, dem schon das Damoklesschwert über dem Haupt gehangen hat, sprach aus seinen Zügen, die uns gleich beim Beginn der herrlichen Ouverture mit zweifelnden Ahnungen erfüllte. Die Ouverture wird beendet, beklatscht. Der Vorhang hebt sich, der erste Akt geht ohne bemerkenswerthe Zwischenvorfälle vorüber, doch — der Vorhang fällt nicht wieder und aus den Koulissen zur Rechten der Bühne treten zwei Personen, die unmöglich in dieser Erscheinung auf der Szene zu thun haben. Eine Dame in dickem Plüschmantel und ein Herr in Gesellschaftstoilette, mit anderen Worten Fräul. Brandt und der Regisseur Herr Welly. Erwartung in allen Mienen. Frl. Brandt, sehr leidend aussehend, tritt an die Lampen. Todtenstille im ganzen Hause, so daß die leise gehauchten Worte der Sprecherin bis in die entferntesten Ecken vernehmbar sind. „Schon leidend heute Morgen aus Berlin hier angekommen — so begann sie ungefähr — fürchtete ich den ganzen Tag über, nicht singen zu können, dennoch hoffte ich im Laufe desselben noch auf Besserung und vermied eine Absage. Jetzt eben aber in der Garderobe habe ich mich von der Gewißheit überzeugt, daß mir ein Auftreten rein unmöglich ist und muß ich dieses Zwischenfalls wegen — der mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen ist — das verehrte Publikum um Entschuldigung bitten. Es ist mir aber unmöglich, zu singen und möchte ich nur wünschen, das Publikum ließe diese Störung nicht dem armen gequälten Kapellmeister entgelten.“ — Trotz der großen Enttäuschung des Publikums, das meist nur der Brandt wegen ins Theater gegangen war, wurde die Sprecherin für ihre Worte mit allerdings nur sporadischem Beifall bedacht, der so viel als „gute Besserung“ zu bedeuten hatte. Nunmehr trat Herr Welly vor, um seinerseits im Namen der Direktion anzukündigen, daß statt der Beethoven'schen Oper „Fidelio“ die Marschner'sche Oper „Hans Heiling“ gegeben werden würde. Sollte Jemand mit der Wahl nicht einverstanden sein und ohne Rücksicht auf den so sehr angestrengt gewesenen Kapellmeister das Theater verlassen wollen, würde er an der Kasse sein Geld zurück erhalten. — Der Vorhang fällt und beschließt eine Szene, die einen peinlichen Eindruck unbedingt hinterlassen hat. Diese Ansicht sprach denn auch aus dem lauten Geflüster und Gewoge, das die Pause bis zur Ouvertüre von „Hans Heiling“ ausfüllte. Nur Wenige hatten das Theater verlassen, man blieb theilweise des angebrochenen Abends wegen, theilweise aber der etwas zu plump und derb ausgedrückten Angst halber, es könnte die Einnahme sich zu sehr verkleinern und aus dem Bene-fiz ein Male-fiz werden. Daß hinter der Bühne gleichfalls ein aufregendes Spiel stattfand, ist wohl anzunehmen. Einige Mitglieder, die in der einen Oper nicht, dafür nun aber in der zweiten beschäftigt waren — so z. B. Fräul. Weckwarth — mußten erst herbeizitirt werden und ebenso mußte der seit einigen Tagen schon indisponirte Herr Reich seine ihm so dienliche Ruhe opfern und auf die Gefahr hin, seine Stimme sich auf längere Zeit zu verderben, in Aktion treten. Er hätte es nicht thun brauchen, aber er that es, um Direktion und Kapellmeister aus ihrer Noth und Angst zu erretten. Dieser hübsche Zug des Herrn Reich verdient hohe Anerkennung und fand sie auch im Verlauf des Abends, wie gestern, wo ihm bei Wiederholung der Oper ein prächtiger Lorbeerkranz dedizirt wurde. Ueber die Aufführung von „Hans Heiling“ am Sonnabend läßt sich nun nicht sehr viel Schönes berichten. Das Vorspiel wurde ganz ausgelassen, da Fräul. Weckwarth noch nicht anwesend war. So wurde denn mit dem ersten Akt der eigentlichen Oper begonnen, wobei sich auch noch ein Heiterkeit erregender kleiner Vorfall ereignete. Die Szene ist offen und Heiling soll aus dem unterirdischen Reiche an die Erde treten, um darauf seine Arie „Nun schließe Dich“ zu singen. Die Klappe über der Versenkung öffnet sich, aber kein Heiling kommt an die Oberfläche. Man sieht eine ganze Weile lang nichts als die offene Bühne und das große schwarze Loch, endlich tritt Heiling aus einer linken Koulisse, geht auf die an der rechten Seite befindliche gähnende Erdspalte und singt sein „Nun schließe Dich“. Rrrrr — und die Klappe ist zu. Man lacht, beruhigt sich und hört dann die Oper bis zum Schluß an, ohne den Eindruck mit nach Hause zu nehmen, den diese anmuthige Oper sonst zu erzeugen pflegt. Es war eben ein unglücklicher Theaterabend — aber Geld hat er doch eingebracht!

— Der Postdampfer „Donau“, Kapitän R. Ringk, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 2. April von Bremen abgegangen war, ist am 15. April 7 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

□ **Züllchow**, 16. April. In den Orten, wo das Musterungsgeschäft abgehalten wird, geht es gewöhnlich an den Tagen der Aushebung nicht ohne einen Krawall ab. So war es auch gestern wieder, wo für unseren Ort die Musterung abgehalten wurde. Vier Züllchower Burschen, welche stark angetrunken waren, verfolgten, mit Messern bewaffnet, einen Burschen aus Warsow. Dieser lief die Chausseestraße entlang und flüchtete auf einen dort haltenden Wagen eines Heringshändlers, wo er ein Beil ergriff, um sich gegen seine Verfolger zu vertheidigen. Das Beil entfiel seinen Händen und seine Verfolger drangen wiederum auf ihn ein, bis sich einige kräftige Männer ins Mittel legten und die Burschen vertrieben. — Als heute Morgen der Prediger M. von Grabow gefahren kam, um hier die Predigt zu halten, brach auf der Chausseestraße die Vorderaxe des Wagens und Herr M. war gezwungen, den Weg nach der Kirche zu Fuß zurückzulegen.

× **Greifenberg** i. P., 15. April. Gestern kehrte eine Gesellschaft von jungen Landleuten, die hier zum Musterungsgeschäft gewesen waren und sich tüchtig betrunken hatten, nach Hause zurück, wobei sie das Dorf Rützow passirten. Im Dorfe entspann sich ein Streit unter den Burschen, der schließlich in eine Schlägerei ausartete, und flüchtete sich der eine in ein Haus, um dort Schutz zu suchen. In dem Hause waren Leute versammelt, um einen Verstorbenen zu bestatten und nahmen die Männer den Entflohenen in Schutz. Da kamen diese aber schlecht bei den betrunkenen Burschen an; diese drangen in das Haus ein, mißhandelten Männer und Frauen, zertrümmerten in der Wohnung Alles und demolirten auch das Haus, dann unter wildem Gebrüll weiter ziehend. Es ist jedoch möglich gewesen, die Persönlichkeiten festzustellen, da viele der Tumultuanten den Dorfbewohnern bekannt waren und werden die Burschen ihrer wohlverdienten Bestrafung nicht entgehen. — Am Freitag Abend traf ein Bursche Namens Perkuhn von hier mit dem Abendzuge von Naugard hier ein, derselbe hatte die Fahrt ohne Billet gemacht, wurde jedoch hier entdeckt und wird nun deshalb bestraft werden. Es muß dem Burschen im Gefängniß gefallen haben, denn er kam erst aus Stargard zurück, wo er im dortigen Gefängniß drei Monate abgemacht hatte.

⊙ **Von der hinterpommerschen Grenze**, 14. April. Auf kalte Ostwinde, verbunden mit Dürre und Nachtfrösten, giebts hier plötzlich Schnee, welcher den Saaten und im Aufbrechen begriffenen Obstbäumen zwar immer noch besser ist, als die Abwechselung der bisherigen Tageswärme und nächtlichen Eisbildung, aber der doch das Austreiben des Viehes auf die Weide verhindert, so daß der Landmann mit banger Sorge die Reste seines fast verschwundenen Vorraths an Futter betrachtet. Hoffentlich macht die Natur nur Scherz, um plötzlich zu zeigen, daß alle Sorge unnöthig gewesen ist. Die ländlichen Arbeiten sind derartig vorgerückt, daß keine Ueberstürzung erforderlich ist, um die letzte Hand an die Bestellung anzulegen und die vorhandenen Arbeitskräfte dazu vollkommen ausreichen. Allgemein pflanzt man bereits Kartoffeln und macht die Gartenbeete zurecht, obwohl sich in ähnlichen Jahren gezeigt hat, daß man dadurch einen Fehler begeht, weil die Ende Mai regelmäßig eingetretenen Nachtfröste gerade auf die vorgeschrittene Vegetation am schädlichsten einwirken. Aus diesem Grunde sollte man gerade diejenigen Saaten nicht beschleunigen, bei denen solche Zerstörungen zu befürchten sind.

§ **Jastrow**, 14. April. Es wird beabsichtigt, am hiesigen Orte eine „Pferdelotterie“ zu veranstalten und dieselbe mit dem großen Michaeli-Pferdemarkte in Verbindung zu setzen. Das dazu nöthige Komitee, welches jedenfalls aus Mitgliedern der Kreisverwaltung, der städtischen Behörde, einflußreichen Personen des Kaufmannsstandes und großen Grundbesitzern bestehen wird, soll bereits in der Bildung begriffen sein. Man verspricht sich von diesem Unternehmen, zu dem die Genehmigung der Staatsbehörde nicht fehlen wird, die besten Erfolge für die Hebung unseres Marktverkehrs, der auch ohnedies bekanntlich ein sehr bedeutender ist. Wir wünschen dem Unternehmen, das gewiß bald mehr von sich hören lassen wird, guten Fortgang, halten es aber für wünschenswerth, daß die Angelegenheit beschleunigt werden möge, wenn das Vorhaben noch in diesem Jahre zur Ausführung kommen soll.

Vermischtes

— (Sport-Ausstellung, Berlin.) Der Probenummer der Ausstellungs Zeitung entnehmen wir, daß die Arbeiten der Ausstellung rüstig fortschreiten und daß es sehr wohl möglich sein wird, das Werk in der kurzen Zeit von 2 Monaten zu vollenden. Seine königliche Hoheit Prinz Karl von Preußen hat, um die Sache zu fördern, das Protektorat der Ausstellung übernommen. Das Programm der Ausstellung betont ausdrücklich, daß es, um für den Sport zu wirken, zuerst nothw[…] sein wird, das große Publikum zu erwärmen. [...] tel hierzu werden der niedrige Eintrittspreis [...] sportliche Meetings, arrangirt nach besten englis[…] Mustern und Reglements, sein.

In instruktiver und dekorativer Hinsicht ha[…] Ausstellung theils einleitende wichtige Schritte [...] than, theils bereits gute Erfolge zu verzeich[…] So hofft dieselbe auf eine amerikanische Kolle[…] eine englische Lord-, eine österreichisch unga[…] Jagd-, eine nordische u. s. w. Ausstellung re[…] zu können.

In Frankreich und Belgien hat die Agit[…] der Ausstellung gleichfalls begonnen. In St. [...] tersburg unterstützt die „kaiserliche Hauptverwal[…] der Pferdegestüte Rußlands“ diese Bestrebungen[…]

Eine Ausstellung der auf dem deutschen [...] gewonnenen Ehrenpreise haben einige der Pa[…] in die Hand genommen.

Arrangements über Preisfechten, Velociped[…] nen, Turnen u. s. w. sind getroffen.

Die Ausstellung erbittet ferner die leih[…] Ueberlassung der Standarts und Flaggen aller [...] schen Ruder- und Segel-Vereine, der in Reg[…] Turnfesten und sonstigen Meetings gewonnen[…] renpreise, der Fahnen aller Turnvereine, [...] Dauer der Ausstellung.

Die Dekoration der Ausstellung wird da[…] stehen aus: Hirschgeweihen, — Rehkronen, — [...] mälden, — Kupferstichen, — sonstigen Sp[…] dern und Zeichnungen, — sonstigen Spor[…] phäen, — Sport-Ehrenpreisen, — Marine-Fl[…] und Signalen, — Standarts und Flaggen [...] Turner-Fahnen, — Teppichen und Fellen.

Geschäftliche Anmeldungen werden von [...] Ausstellung nur noch bis 1. Mai angenommen[…] dieselbe unbedingt am 1. Juni eröffnet wird.

— (Einbildungskraft der Thiere.) In [...] Jagdgesellschaft wurde behauptet, daß Thiere [...] Einbildungskraft besäßen. — „Ja“, sagte J[…] aus der Gesellschaft, „das ist gewiß; denn ich [...] selbst einen Spitz gehabt, der sich drei Tage [...] einbildete, ein Kater zu sein.“

Konstantinopel, 12. April. Tü[…] Blätter beklagen sich über grobe Unbill, welche [...] hamedanischen Pilgern bei der Heimkehr von [...] in Varna widerfahren sein soll. Man h[…] Hadschis dort noch 14 Tage Quarantäne [...] lassen und einige von ihnen sind in der Z[…] irgend welchen Krankheiten gestorben. Nun [...] es, man habe die Leichname durch Herabwerfe[…] eine Anhöhe zerschellt, die rumänischen Aerzte [...] ten sie dann sezirt, die Eingeweide in Spiritu[…] setzt und die Köpfe abgeschnitten, kurz, die G[…] der Muselmänner aufs Aeußerste verletzt.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 16. April. (D. M.-Bl.) Die [...] sten hiesigen Blätter melden jetzt den nahe be[…] stehenden Rücktritt Ignatiews. Auch die offi[…] Kreise halten seine Stellung für erschüttert, bem[…] aber, daß, wenn er als Botschafter nach [...] käme, er noch gefährlicher wäre als auf seinem [...] gen Posten . . .

Das „Extrablatt“ bringt eine lange deta[…] Meldung über ein großes, Wien und verschie[…] Theile Oesterreichs umfassendes Netz von russi[…] Spionen, welches die Wiener Polizei ang[…] entdeckte.

Aus Rußland kommen neuerdings viele j[…] Flüchtlinge nach Brody.

In Wien findet heute eine große Arbe[…] sammlung gegen die Antisemitenbewegung stat[…]

Rom, 16. April. Die politische Apa[…] welche jetzt hier herrscht, ist geradezu unglau[…] In Rom wurde die Kammer unter den kögli[…] Auspizien wieder eröffnet. Von 508 Depu[…] waren nur 40 zugegen, obgleich Gesetzentwürfe [...] der größten Wichtigkeit, wie die Extrakredite fü[…] Armee, sowie eine neue totale Heeresreorgani[…] auf der Tagesordnung stehen.

Der gesammte Episkopat Siziliens, 24 Bis[…] richtete einen offenen Brief an den Papst, wor[…] gegen die Umwandlung der patriotischen Vesp[…] in Palermo zu einer antipäpstlichen, wahrheits[…] gen Demonstration protestirt, weil die Feier d[…] der Geschichte gegebenen Charakter geradezu f[…] Die Bischöfe betonen darin, daß die Päpste in [...] zilien nie unpatriotisch aufgetreten seien.

Alle Assessoren des römischen Munizipiums [...] ihre Entlassung, weil der Bürgermeister Pia[…] einen offenen Programm-Brief an die römische [...] völkerung richtete, dessen Inhalt für den Gem[…] rath und die Munizipalität als beleidigend an[…] wird. Piankiani wurde bekanntlich der Stad[…] Bürgermeister von Depretis oktroyirt.

Petersburg, 16. April. Die Ankunft [...] Melikows wird erst am Ende dieses Monats [...] russischem Stil) erwartet. Zum Gehülfen des [...] nisters des Aeußern wird von Einigen der Ges[…] Stahl in Stuttgart, von Andern der Baron [...] mini als designirt bezeichnet. Sinowiew, der [...] sische Gesandte in Teheran, soll zum Direktor [...] asiatischen Departements ernannt werden. [...] feiert der berühmte Professor der Anatomie, [...] ber, hierselbst das Jubiläum seiner 35jährigen [...] tigkeit in Rußland.

Petersburg, 16. April. (D. M. Bl.) [...] der schlechtestbeleumundeten Persönlichkeiten der [...] denz, der bekannte Trubnikow, seit einiger Zeit [...] amter zu besonderen Aufträgen im Ministerium [...] Innern, veröffentlichte in russischer Sprache [...] Broschüre, betitelt: „Deutsche und Jesuiten in [...] land“, welche als Radikalmittel die Austreibung [...] Ermordung aller Deutschen anempfiehlt! Der [...] kauf der Schrift wurde bisher nicht inhibirt.

Die Adoptivtochter.

Novelle von Oskar Höcker.

2)

„Herr Wirth," erklang es in diesem Augenblicke von dem Seitentische her, wo der Fremde saß, „haben Sie wohl alten Portwein im Keller?"

Christian schien nachzusinnen und entgegnete dann: „Das will ich meinen, Herr, er stammt sogar noch von meinem Vater selig her, und ist so dick wie Oel und Syrup."

„So bringen Sie mir eine Flasche," versetzte der Fremde, „die feuchte Kälte der Straße dringt, trotz des besten Kaminfeuers, in die Stuben und macht Einen schütteln."

Es währte nicht lange, so erschien Christian mit einer Flasche, die reich mit Spinneweben verziert war. Die Letztern hatte der Wirth aber nicht erst um die Flasche gewickelt, wie dies heutzutage zu geschehen pflegt, sie waren vielmehr im Verlauf vieler Jahre von verschiedenen fleißigen Spinnerinnen gefertigt worden. Ueberhaupt konnten sich in Christians Keller Spinngewebe in Menge ansammeln, da nur höchst selten der alte Portwein aus seiner Ruhe gestört wurde, die Gäste sich vielmehr mit Bier, Branntwein oder Rum begnügten. Zu dem Stammtische wurden viele Blicke des Erstaunens nach dem Fremden und der Flasche gesandt, zumal es in der That ein Ereigniß war, daß ein Gast solchen Aufwand machte.

„Er muß viel überflüssiges Geld im Säckel haben," flüsterte der Kutscher.

„Portwein," sagte erstaunt der Kellermeister, „und an einem ganz gewöhnlichen Wochentag, — es ist unerhört."

Klepper hatte seinen Arm auf den Tisch gelegt und sich so gesetzt, daß er den Fremden bequem beobachten konnte. Er starrte ihn eine Weile an, schlug sich dann abwechselnd mit dem Zeigefinger auf seine beiden Nasenflügel, kraute sich auf die zierlichste Weise in dem Haar, zog die Augenbrauen in die Höhe und sagte im leisen, aber wichtigen Tone: „Gebt Acht, dahinter steckt etwas, ich habe eine Ahnung, daß demnächst in unserer Gasse eine höchst merkwürdige Geschichte passirt."

„Weil der dort Portwein trinkt," versetzte lachend der Kutscher, „dummes Zeug, Meister, seht doch keine Gespenster."

Hierauf fügte er mit lauter Stimme hinzu: „Der fremde Herr hat ganz Recht, 's ist verwünscht kalt heute, und die Nässe dringt bis auf die Knochen. Wie wär's, Christian, wenn Ihr uns ein gutes Glas Grog brautet."

„Mir aus der Seele gesprochen, Herr Wetschmann," mischte sich jetzt der neue Lakai in's Gespräch, „an solch unfreundlichen Winterabenden geht nichts über ein Glas Grog, auch plaudert und erzählt sich's viel besser dabei, und ich möchte gar zu gerne den räthselhaften Vorfall, dessen Herr Klepper vorhin Erwähnung that, genauer kennen lernen. Frau Gertrud, die Wirthschafterin, hat gegen mich zwar schon darüber ein paar Worte fallen lassen, allein sie that dies so geheimnißvoll, daß ich davon so gut wie gar nichts verstanden habe."

Meister Klepper war anfangs gegen den Grog, und zwar aus Gründen, die in seinem Geldbeutel zu suchen waren, als ihn aber der Lakai aufforderte, sein Gast zu sein, änderte er rasch seine Meinung, schnalzte mit der Zunge und sah schmunzelnd den Vorbereitungen zu, die der dicke Christian an der Einschänke traf.

Endlich erschien der dampfende Grog, die Gläser der Freunde klangen an einander, und der Friseur begann, nachdem er verschiedene Theelöffel zum Munde geführt und hierauf stets in seliger Lust die Augen verdreht hatte, seine Erzählung:

„Wie gesagt, es sind nun achtzehn Jahre her, und es war ein Abend, wie der heutige; der Sturm heulte, und der Regen, mit Schnee gemischt, floß in Strömen herab. Ich vermochte, als ich mich zu Bett gelegt, lange nicht einzuschlafen, denn die Wetterfahne auf dem Dache kreischte ganz entsetzlich, und meine Kammer — ich war damals nämlich noch Gehülfe in dem Geschäft, was mir jetzt angehört — lag gerade darunter. Ich hüllte mich tiefer in die Bettdecke, zog das Kopfkissen fest über die Ohren und schlief endlich ein. Kaum war ich jedoch in Morpheus Arme gesunken, als drunten die Nachtklingel ertönte. Ich vernahm sie wohl, scheerte mich indessen den Teufel darum und überließ es dem Meister, die Hausthüre zu öffnen. Nach einer Weile jedoch kam es trapp, trapp, die Holztreppe herauf und die Stimme meines Meisters rief: ‚Steh sogleich auf, Peter, du mußt in die Liliengasse eilen und dort einem schwer Kranken zur Ader lassen.' Brummend kleidete ich mich an und verwünschte meinen Stand, allein es war nichts zu machen, wir Doktoren haben nun einmal ein geplagtes Dasein. Fünf Minuten später befand ich mich auf der Straße."

„Hattet Ihr damals auch schon Euern Frack?" warf der Kutscher ironisch dazwischen und stieß seinen Nachbar unter dem Tische merklich an.

Meister Klepper beachtete jedoch die Anspielung nicht, sondern fuhr fort: „Mein Geschäft in der Liliengasse war bald beendet, und ich machte mich seelenvergnügt auf den Heimweg. Als ich mich unserer Gasse näherte, vernahm ich den Ton einer Glocke, die mit großer Heftigkeit geläutet zu werden schien, und da es mir so vorkam, als ob es jene am Hofthore des Palais sei, so verdoppelte ich meine Schritte. Es war stockpechfinster, und als ich eben um die Ecke in unsere Gasse einbiege, rennt Jemand gegen mich heftig an, so daß ich unwillkürlich zurücktaumelte; in dem nämlichen Augenblicke zerriß die Wolkendecke, und der Mond trat urplötzlich hervor, mit seinem Licht Alles grell beleuchtend. Ich erkannte jetzt, daß es ein Frauenzimmer und zwar eine recht kräftige Bäuerin gewesen war, die mich fast umgerannt hätte. Trotzdem sie sich keine Sekunde weiter aufhielt, vielmehr mit einer gewissen Hast weiter eilte, hatte ich dennoch ihre Gesichtszüge deutlich gesehen und sie mir fest eingeprägt. Ich richtete nunmehr meine Schritte nach dem Hofthore, dessen Glocke ich vorhin zu vernehmen geglaubt, um zu sehen, was es dort gäbe, — allein dort regte sich keine Maus, und Alles lag in Frieden da. Aber am nächsten Morgen —"

„Ja, am nächsten Morgen," fiel der Kutscher dem Meister in die Rede. „Hättet Ihr nur ein ganz klein wenig Lärm gemacht, wir würden dann sicher dem Frauenzimmer noch auf die Spur gekommen sein."

„Haha," lachte der Friseur verächtlich, „Ihr habt jetzt gut rathen, würdet aber damals an meiner Stelle gerade so gehandelt haben. Was für Grobheiten würde es wohl auf mich geregnet haben, wenn in jener Nacht wirklich Nichts vorgefallen wäre, und ich Euch [illegible] geweckt hätte?"

„Ei, so bleibt doch bei der Stange," rief der neue Lakai ungeduldig, „und erzählt hübsch zu Ende. Was war also am nächsten Morgen?"

„Das will ich Euch jetzt erzählen," entgegnete der Kellermeister, „da ich von Allem, was sich während jener Nacht in unserm Palais ereignete, Zeuge gewesen bin."

„Dasselbe kann ich von mir behaupten," hub der Kutscher an, „ich war ebenfalls Zeuge."

„Nicht in jeder Beziehung, Herr Kollege," entgegnete Schrumbelmaier, „Ihr z. B. gingt nicht mit in das Zimmer, als der gnädige Herr —"

„Zum Wetter!" rief der neue Lakai höchst ungeduldig, „so erzählt hübsch der Reihe nach, die Hauptsache erfährt man sonst nicht."

„Von mir hättet Ihr sie bereits erfahren," behauptete der Friseur, der sich im Stillen gekränkt fühlte, daß die beiden alten Diener ihm das Wort entzogen hatten.

„Na, so schweigt endlich einmal still und laßt mich reden," rief der Kellermeister und schlug mit der Faust auf den Tisch.

Unsere kleine Gesellschaft bemerkte in ihrem Eifer nicht, daß der Fremde der Erzählung des Friseurs mit sichtlichem Interesse gefolgt war und sich jetzt, um ja kein Wort zu verlieren, dicht in ihrer Nähe am Kamin niederließ, wobei er sich den Anschein gab, als friere ihn noch immer und als suche er sich an dem offenen Feuer zu erwärmen. Währenddem erzählte der Kellermeister: „Die Glocke, welche Freund Klepper vernommen war in der That die unsrige gewesen und so stark geläutet worden, daß wir alle sammt und sonders aus den Betten sprangen und nur nothdürftig angekleidet nach dem Hofthor stürzten. Ich war der Erste und —"

„Bitte um Verzeihung, lieber Kollege," entgegnete der Kutscher, seine Hand mit außerordentlicher Sanftmuth auf den Arm des Andern legend, „allein ich war der Erste."

„Wenn ich Euch aber sage —"

„Ich — ich —. Ihr könnt Euch darauf verlassen."

„Nun, so schlage doch gleich ein —"

„Aber so ereifert Euch doch nicht," rief der neue Lakai dazwischen, dessen Neugierde aufs Höchste ge-

Börsen-Bericht.

Stettin, 15. April. Wetter veränderlich. Temp. + 11° R. Barom. 27" 11"'. Wind SW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. 210—220 bez., geringer 185—190 bez., weißer 212—221 bez., per April-Mai 222,5—222 bez., per Mai-Juni 220 Bf., per Juni-Juli 219 Bf., per Juli-August 214,5—214 bez., per September-Oktober 209,5 B., 209 G.

Roggen höher, per 1000 Klgr. loko inl. 153—156 bez., per April-Mai 156—155—155,5 bez., per Mai-Juni 155—154—154,5 bez., per Juni-Juli 153,5 bez., per Juli-August 152 Bf. u. Gd., per September-Oktober 151 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko poln. 132—137 tr. bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko pomm. 128—135, feiner bis 145, ord. 120—125, russ. 120—130 bez.

Winterrübsen matt, per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 257 bez.

Rüböl wenig verändert, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 57 Bf., per April-Mai 56 Bf., per September-Oktober 55,75 Bf.

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 42,4 bez., per April-Mai 45—44,9 bez., per Mai-Juni 45,2 bez., per Juni-Juli 46,1 bez., 46 Bf., per Juli-August 46,8 bez. u. Bf., per August-September 47,6—47,5 bez., per September-Oktober 47,8 b.

Landmarkt.

Weizen 200—220, **Roggen** 160—165, **Gerste** 150—158, **Hafer** 150—160, **Erbsen** 170—190, **Kartoffeln** 27—36, **Stroh** 30—36, **Heu** 2—2,5.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den 18. d. M., keine Sitzung.

Stettin, den 15. April 1882.

Dr. Wolff.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin

Die Anfertigung, Lieferung und Einbringung von ca. 296 qm Fußboden aus 5 cm starken kiefernen Bohlen zwischen den Geleisen des Viadukts über die Silberwiese zu Stettin soll in Submission vergeben werden und sind versiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift bis zum 24. April 1882 an uns einzureichen.

Bedingungen sind gegen Erstattung von 50 ₰ Kopialien von dem Büreau-Vorsteher Kersten zu beziehen.

Die Eröffnung der eingegangenen Offerten erfolgt am 25. April 1882, Vormittags 11 Uhr, in Gegenwart der erschienenen Submittenten.

Stettin, den 10. April 1882.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin

Die Restauration auf dem Bahnhof Passow soll mit einer dazu gehörigen Wohnung von einem Zimmer hinter dem Wartezimmer III/IV. Klasse, 2 Stuben, 1 Küche, 2 Kammern (eine Treppe hoch), 1 Bodenkammern, 1 Stall und 1 Keller anderweit vom 1. Juli 1882 ab verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind von unserm Bureau-Vorsteher Kersten hier, Karlstraße Nr. 1, gegen portofreie Einsendung von 50 ₰ zu beziehen. Pachtgebote, welchen die von dem Bewerber zu unterzeichnenden Bedingungen zu Grunde gelegt werden müssen, sind an uns mit den unterschriftlich vollzogenen Bedingungen bis zum 1. Mai cr., Vormittags 11 Uhr, portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: „Submission auf Pachtung der Bahnhofs-Restauration zu Passow" einzureichen. Qualifikations- und polizeiliche Führungsatteste, sowie eine kurze Lebensbeschreibung sind beizufügen.

Stettin, den 23. März 1882.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

spannt war, „erzählen lieber Sie, Herr Klepper, denn ich sehe schon ein, sonst erfahre ich doch nichts."

Der Friseur gab keine Antwort sondern saß mit einem Lächeln da, brummte leise eine Melodie vor sich hin und trillerte mit den Fingern seiner rechten Hand auf dem Tisch herum.

Die beiden alten Diener einigten sich jedoch dahin, daß sie zu gleicher Zeit am Thore angelangt waren, worauf der Kellermeister weiter berichtete:

„Nachdem ich die Hausthür geöffnet —"

„Ich, lieber Kollege, ich," fiel der rechthaberische Kutscher abermals ein.

„Ihr?" gab Schrumbelmaier zornfunkelnden Blickes zurück, „nun, meinetwegen. Als wir also das Hofthor geöffnet, sahen wir zuerst gar nichts, wir leuchteten mit dem Licht nach rechts und links, allein vergebens. Schon wollten wir uns wieder zurückziehen, als die Rosel, unser damaliges Stubenmädchen, mit dem Fuße an einen weichen Gegenstand stieß —"

„Nehmt mir's nicht übel, lieber Kollege," unterbrach abermals der Kutscher, „aber Ihr irrt Euch und verwechselt die Rosel mit mir."

Der arme Kellermeister preßte beide Hände gegen die Stirne und seufzte tief auf; er hatte gute Lust, seine Erzählung abzubrechen, allein der Lakai ließ dies nicht zu. Wer weiß aber, ob er zum Ziele gelangt wäre, hätte sich nicht der dicke Christian energisch in's Mittel gelegt und dem Herrn Wetschmann kurz und bündig gesagt, daß er seinen Mund halten solle. Diese freundliche Aufforderung schien zu wirken, wenigstens verhielt sich der Kutscher von jetzt an ruhig, und der Kellermeister konnte ungestört weiter erzählen:

„Die Rosel stieß also an einen weichen Gegenstand, und als wir zur Erde leuchteten, sahen wir einen kleinen Korb von rohem Geflecht, über den ein Schleier gebreitet war. Die Rosel lüftete den Schleier ein wenig und rief sodann erschrocken aus: ‚Jesus Maria, ein kleines Kind!' — wir wollten ihren Worten kaum glauben, allein es war doch so. Ein Jeder von uns beugte sich zu dem Korbe hernieder und sah zwei große braune Augen, die uns verwundert anzublicken schienen. Wir berietheu uns, was zu machen sei und gelangten zu dem Entschluß, die Wirthschafterin und den gnädigen Herrn zu wecken. Das Körbchen sammt dem Findling wurde nun aufgenommen, das Hausthor wieder abgeschlossen, und wir begaben uns in langem Zuge nach dem Vorderhaus und in das Gesellschaftszimmer, um dort auf den gnädigen Herrn zu warten. Frau Gertrud, die Wirthschafterin, langte zuerst an, und ich vergesse ihre Klagerufe nicht, die sie ausstieß, als sie den Findling sah. ‚O Du meine Güte o Du armes Kind,' rief sie ein um das andere Mal und brach in Thränen aus, ‚Dich so herzlos in die Welt hinauszusetzen, dem Mitleide fremder Menschen es überlassend, Dich aufzunehmen oder nicht.' — Der gnädige Herr dagegen zeigte, nachdem er erfahren, was vorgefallen, mehr Ruhe. Er schaute lange Zeit in die braunen Augen des Kindes und sagte dann mit einem gütigen Lächeln zur Wirthschafterin: ‚Es hilft nichts, Frau Gertrud, wir müssen für das arme Wesen sorgen, sehen Sie nur, wie vertrauensvoll der kleine Kerl mich anblickt.' — ‚Aber, Herr Baron,' entgegnete schüchtern die Wirthschafterin, ‚es ist ja ein Mädchen.' — ‚So?' gab dieser lachend zurück, ‚ja, dann müssen wir erst recht für sie sorgen.' Nun und das that er denn auch; sein erster Befehl, den er der Wirthschafterin gab, ging dahin, daß sie für eine Wärterin sorgen solle. Die Wärterin kam nun und am andern Sonntag auch der Pfarrer, der das Kind auf den Namen unseres gnädigen Herrn taufte und sie Rosalie nannte. Unser Herr adoptirte das Mädchen, gab ihr die besten Hofmeister, kurz, ließ sie standesgemäß erziehen. Und wie Recht er daran gethan, könnt Ihr selbst ermessen. Belzer; Ihr braucht das zukünftige [illegible] Euch nur recht anzusehen. Ist es nicht ein [illegible] Mädchen? Ist es nicht freundlich gegen uns? Und ist es nicht grundgelehrt, he? Es sagt [illegible] gleich, in welchem Jahre der Noah geboren [illegible] nennt Euch jede Stadt in Afrika und be[illegible] Euch die Wälder da hinten in Amerika, als [illegible] selbst dort gewesen wäre."

„Ja, ja, Ihr habt ganz Recht," bestätig[te der] Lakai, „ich möchte nur noch Eines wissen."

„Und das wäre?"

„Hat sich in dem Korbe denn gar nichts gefunden, was auf die Herkunft des Kindes deutete?"

„Ganz und gar nichts," lautete die Antwo[rt des] Kellermeisters, „und unser Herr stellte auch k[eine] Nachforschungen an; das Warum kann ich [Euch] nicht sagen."

„Vielleicht vermag ich Euch da eine kleine [Aus]kunft zu geben," mischte sich jetzt der dicke [Christian] in das Gespräch, indem er sich behaglich am [Tisch] niederließ.

(Fortsetzung folgt.)

Durch Andere verleitet, habe ich [Äuße]rungen gemacht, die den Fleischer **Ammo[n]** in seinem Gewerbebetriebe wesentlich [benach]theiligen. Ich widerrufe dieselben, erk[läre] sie durchweg für falsch und bemerke, [daß] ich meine Handlungsweise durch Zahl[ung] von 75 Mark und Tragung sämmtl[icher] Kosten gesühnt habe.

Kammin, am 1. April 1882.

Schelle,
Fleischermeister.